Der Tausend-Scherben-Künstler

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **61 (1967)**

Heft 22

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein internationales Thurgauer Dorf

Ende 1966 wohnten in der Schweiz rund 860 000 Ausländer. Das sind damals fast 16 Prozent der Bevölkerung unseres Landes gewesen. Am meisten Ausländer zählen die Ortschaften mit viel Industriebetrieben. Industriebetriebe gibt es aber nicht nur in den Städten, sondern auch in zahlreichen Dörfern. Darum wohnen auch dort heute viel mehr Ausländer als früher. Von einem solchen Dorf berichtete das «St. Galler Tagblatt» folgendes:

Im thurgauischen Bezirkshauptort Münchwilen an der Bahnlinie Wil—Frauenfeld ist die Welt nahe zusammengerückt. Ganz besonders in St. Margrethen, das auch zu Münchwilen gehört. Im Hause Weinfelderstrasse 47 wohnt die sechsköpfige Familie Gyalpo aus Tibet. Gegenüber ist die vierköpfige Familie Tepeciki aus der Türkei daheim. In den umliegenden Häusern wohnen Italiener, Spanier, Ungarn, Griechen, Engländer, Franzosen, Österreicher und Deutsche mit den Schweizern nebeneinander. Im Restaurant arbeitet eine Jugoslawin. Ein Bauer beschäftigt einen Portugiesen. Im Tibeterheim betreut eine Holländerin vier mutterlose Kleine. Die Frau eines Italieners und ihre Kinder besitzen das brasilianische Bürgerrecht. Vor kurzer Zeit war in Münchwilen auch ein Australier wohnhaft. Heute sind in Dorf und Gemeinde Münchwilen total 14 Nationen vertreten! Am gleichen Arbeitstisch einer Tüllfabrik arbeiten zum Beispiel eine Frau Müller, eine Frau Sahyriye aus der Türkei, eine Spanierin Rosaria Lopez, die Italienerin Patrizia Lapilli und die Tibeterin Dorjee Chodon.

Die Gemeinde Münchwilen zählt rund 3260 Einwohner. Davon sind 658 Ausländer. Dabei sind aber die ausländischen Saisonarbeiter nicht gezählt. (Saisonarbeiter sind nur für eine bestimmte Zeit in unserem Lande tätig. Am meisten fremde Saisonarbeiter gibt es im Baugewerbe.) In diesem Thurgauer Dorf ist also jeder fünfte Einwohner ein Ausländer. Da kann man schon sagen: ein internationales Thurgauer Dorf.

Gekürzt und bearbeitet von Ro.

Schönheitskönigin wird «Mutter Schuhglanz»

Vor 37 Jahren wurde in der ehemaligen portugiesischen Kolonie Goa in Indien eine Fünfzehnjährige als Schönheitskönigin gewählt. Sie erhielt den Namen «Miss Goa». Die junge Schönheitskönigin heiratete früh. Aber das Glück blieb ihr nicht treu. Zuletzt stand sie ganz allein und ohne Geld im Leben. Sie suchte eine Arbeit zu finden und fand sie in einer Schule in Bombay. Längere Zeit arbeitete sie dort als Buchhalterin. Dann verlor sie diese Stelle und zog nach Neu-Delhi. Bis heute hat sie aber in dieser Millionenstadt noch keine neue Anstellung gefunden. In der Zwischenzeit musste sie irgendeine Arbeit haben und ihren Lebensunterhalt verdienen können. «Jede Arbeit ist besser als Betteln», sagte die ehemalige Miss Goa.

Und sie fand eine Arbeit. Heute arbeitet sie auf den Trottoirs von Neu-Delhi als Schuhputzerin! Sie verdient dabei im Tag zwei bis drei Rupien (etwa Fr. 1.05 bis 1.60!). Davon kann sie das nötigste Essen kaufen, aber kein Zimmer mieten. Darum schläft sie in einem Tempel und wäscht sich auf dem Bahnhof.

Die 52jährige Schuhputzerin klagt nicht über ihr Schicksal. Sie hat viel Freundlichkeit erfahren dürfen, vor allem von armen Leuten und ganz besonders von ihren Arbeitskollegen. Das sind die Schuhputzer-Jungen, die keine Schule besuchen können. Mehrere dieser Jungen haben ihrer Kollegin am Anfang geholfen, sie haben ihr Bürsten, Putzlappen und Schuhcrème geschenkt. Oft gibt es keine Schuhe zu putzen. Dann versammelt sie ihre jungen Kollegen um sich und gibt ihnen Unterricht in englischer Sprache. Sie ist ihre Freundin und Ratgeberin geworden und